

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Rpf., Textzeile-Millimeter 15 Rpf. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgegebenen Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Federstraße 25.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rpf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einfachl. 20 Rpf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einfachl. 20 Rpf. Trägerlohn. Bei Postbestellung Ausgabe B RM. 1.50 einfachl. 18 Rpf. Zeitungsgebühr zusätzlich 36 Rpf. Beleggeld. Ausgabe A 15 Rpf. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 134 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Dienstag, den 16. April 1940

Nr. 89

Zweitausend Norweger strecken die Waffen

Ueberlegene norwegische Kräfte bei Christiansand in scharfem Zupacken überwältigt / Die Pulverfabrik von Hønefoss wurde unversehrt sichergestellt / Ein britisches Bombenflugzeug nach einem Luttkampf über der Nordsee abgestürzt

Berlin, 15. April. Ein in dem Raum von Christiansand eingeregtes deutsches Bataillon ist beim Vormarsch im Laufe des 15. April auf starke norwegische Kräfte gestoßen. Es handelte sich hierbei um drei norwegische Bataillone, die durch Artillerie verstärkt waren. Trotz der Ueberlegenheit an Zahl griffen die deutschen Truppen in scharfem Zupacken an. Nach kurzem Kampf legten die Norweger die Waffen nieder. Es ergaben sich 150 Offiziere und 2000 Mann.

Wie das schwedische Telegrafienbüro Stockholm mittelt, fanden heute morgen auch bei Scarpvusa nahe der schwedischen Grenze heftige Kämpfe statt. Dabei wurde die Grenze von deutschen Truppen an mehreren Stellen erreicht, die norwegischen Truppen auf schwedisches Gebiet abgedrängt, dort entwaffnet und interniert. Tags zuvor hatten schon bei Kornfjö und im Bezirk von Jängäng 3000

Mann norwegische Truppen die schwedische Grenze überschritten, wonach sie entwaffnet und interniert wurden.

Beim Vorgehen deutscher Truppen im Raume südwärts Oslo wurden bei der Beseitigung norwegischen Widerstandes 300 Gefangene gemacht, 7 Geschütze und eine große Anzahl von Gewehren sowie Munition erbeutet. Die im Raume von Oslo eingeregten deutschen Truppen besetzten auch Halden. Unter dem Oslo-Fjord von der deutschen Wehrmacht besetzten und abwehrbereit gemachten Küstenbatterien befinden sich auch 28-Zentimeter-Geschütze, so daß die Küstenverteidigung damit eine wesentliche Verstärkung erfahren hat.

Bei der Besetzung von Hønefoss wurde die dortige Pulverfabrik unversehrt sichergestellt. Auf dem norwegischen Nebungsplatz Gvalmoen und in der Waffenfabrik Kongsberg fiel eine große Menge Waffen in

deutsche Hand, in der Hauptache Gewehre, Maschinengewehre, eine große Anzahl 2-Zentimeter-Kanonen und zahlreiche 40-Millimeter-Flak. In Anbetracht des geringen Umfanges der norwegischen Waffenfabrikation hat dieser Erfolg eine besondere Bedeutung.

Der dänische Frachter „Sjøberg“ meldet den Absturz eines britischen Bombenflugzeuges nach einem Luttkampf am Montagmorgen in der nördlichen Nordsee.

In Moskau überflüssig

Der britische Wirtschaftsbeirat aberufen

Moskau, 15. April. Der langjährige Wirtschaftsbeirat der englischen Botschaft in Moskau, Todd, ist nach London aberufen worden und wird schon in Kürze Moskau verlassen. In hiesigen politischen Kreisen nimmt man an, daß Todd nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren wird.

Neue Kriegsphase

★ Heute tritt der französische Senat zu einer Sitzung zusammen, auf der Ministerpräsident Reynaud über die internationale Lage Rede und Antwort stehen soll. In London erwartet man mit nicht geringerer Spannung einen erneuten Rechenschaftsbericht des ersten Lords der Admiralität. Wenn man sich die Situationen vergegenwärtigt, in denen die beiden maßgebenden Kriegsheber gezwungen sind, ihre über die Entwicklung der letzten Tage aufs höchste beunruhigte Öffentlichkeit zu trösten, dann sind die Hintergründe der gegenwärtigen Völkerverkampagne der plutokratischen Propagandazentralen hinreichend gekennzeichnet.

Da es sowohl der englischen wie der französischen Regierung nicht möglich war, den ungeheuren Eindruck der deutschen Aktion durch irgendwelche Erfolge der Demokratie zu verringern, oder sich durch konsequente Lügen vor der Kritik im eigenen Lager zu retten, schlug man die Taktik der Verwirrung der öffentlichen Meinung ein. Schwindelmeldungen, Dementis, geheimnisvolle Ankündigungen, vorsichtige Warnungen, Siegesnachrichten und bombastische Proklamationen jagten einander. Offenbar hatten die Drahtzieher dieser Kampagne aber nicht damit gerechnet, daß sich die Empörung der enttäuschten Völker gegen sie selbst richten könnte. Vor allem die französische Presse fordert energisch eine Aufklärung über die Lage und Auskunft darüber, wie es Deutschland gelang, die in allen Einzelheiten vorbereitete Invasion der Westmächte in Skandinavien durch blitzschnelles Zutorkommen zu vereiteln, obwohl die britische Flotte doch nach den Angaben Churchills die ganze Nordsee beherrschte.

Zweifelloso hat man in London und Paris schon längst erkannt, daß sich die strategische Lage des Reiches gegenüber seinem britischen Todfeind durch die Besetzung Norwegens entscheidend geändert hat. Bisher mußten unsere Kriegsschiffe und Flugzeuge aus einem ziemlich entlegenen Winkel der Nordsee auf weiten Anmarschwegen gegen die britischen Inseln vorstoßen. Unsere Bomber, die nach den Schelfland-Inseln und Scapa Flow flogen, hatten weit über 2000 Kilometer zurückzulegen. Unsere U-Boote verloren kostbare Zeit, ehe sie um die Nordspitze Englands in den Atlantik gelangten. Heute aber steht unsere Wehrmacht in der flanke Großbritannien. Von Bergen nach den Schelflands sind es rund 350 Kilometer, von Stavanger nach den Orkneys etwa 450 Kilometer. Dronheim liegt auf der Höhe der Faeroer. Der Aktionsradius unserer Luftwaffe reicht damit bis weit in den Atlantik hinaus. Angesichts dieser strategischen Lage ist, wie jetzt schon festgestellt werden kann, der Krieg Deutschlands gegen die Plutokratie in eine neue Phase getreten.

Infolge dieser realen Tatsachen ist die in London herrschende Depression durchaus verständlich. Es bedürfte besonderer Anstrengungen, um das schwer getroffene Prestige der britischen Flotte wieder in günstigerem Licht erscheinen zu lassen. Nachdem die „größte Seeschlacht aller Zeiten“, die Eroberung von Dronheim und Bergen durch britische Streitkräfte ihr Eindringen in den Oslo-Fjord usw. sich als jämmerlichster Bluff herausgestellt hatten, mußte sich Churchill schon etwas anderes ausdenken. Er schickte deshalb das Gros der Home Fleet nach Narvik, wo er mit den dort gelandeten deutschen Streitkräften leichtes Spiel zu haben glaubte.

Es ist eine neue Front gegenüber England geschaffen worden, die einen bedrohlichen Charakter für das Inselreich angenommen hat. Hieraus erst ist der Wert des deutschen Vorgehens für die militärische Strategie zu

Briten-Propaganda militärisch sinnlos!

Mittel- und Südnorwegen fest in deutscher Hand / Der Raum von Oslo weitgehend gesäubert

Berlin, 15. April. Zu den englischen Meldungen, wonach Engländer an einzelnen Punkten der norwegischen Küste gelandet seien, wird hier bekanntgegeben, daß an den von deutschen Truppen besetzten Orten und Räumen kein Engländer norwegischen Bodens berührt. Als Ergebnis des planmäßigen Vorgehens der deutschen Wehrmacht im Raum von Oslo kann ferner festgestellt werden, daß dieser Raum weitgehend von norwegischen Truppen gesäubert ist. Wie man hört, sind die meisten norwegischen Soldaten aus diesem Gebiet über die schwedische Grenze gegangen und interniert worden.

Wie von unterrichteter Stelle zu den angeblichen Landungen der Engländer in Norwegen erklärt wird, würde die bisher unbekannteste Meldung einer Landung von irgendeiner Stelle in Nord-Norwegen vielleicht vom Standpunkt der englischen Propaganda aus einen gewissen Erfolg für jene Herren in London bedeuten, die zur Verurteilung ihres eigenen Volkes etwas Derartiges dringend notwendig haben. Eine Landung in den unwegsamen Fjorden in Nord-Norwegen ist natürlich an irgendeiner Stelle möglich, aber militärisch sinnlos. Eine solche Landung könnte keinerlei militärisches Gewicht haben. Zwischen Dronheim und Narvik zieht sich beständig ein über 600 Kilometer langer schroffer norwegischer Hochalpenlandstrich hin. Zwischen Narvik und Dronheim besteht keine Wahrverbindung. Eine Einwirkungsmöglichkeit in dieser Gegend etwa gelandeter englischer Truppen Teile gegen die Basis der deutschen Kriegsführung im nördlichen Raum, also gegen Mittel- und Süd-Norwegen, das fest in deutscher Hand ist, wäre damit keineswegs gegeben.

Der englische Löwe fällt ins Wasser

Die Engländer haben sich am Montag wohl oder übel entscheiden müssen, die dringenden Anfragen aus aller Welt zu beantworten, wo eigentlich ihr vielbesetzter Gegenanschlag gegen die Landung der deutschen Truppen in Norwegen — ihre eigene Landung in Norwegen — bleibt. Nunmehr, nach fast einer vollen Woche, haben die Londoner Heeres- und Marinestellen ein längeres Schweigen für unmöglich gehalten sie stoßen also in den ersten Nachmittagsstunden des Montag die Nachricht ab, englische Streitkräfte seien „jeht an verschiedenen Punkten Norwegens gelandet“. Wohlgehemt: Keinerlei nähere Angaben über Zeitpunkt und Art der Aktion, auch nicht über die angeblichen Landungsorte oder über die Stärke der Landungstruppen. Selbst die offiziellen Londoner Kommentatoren hatten es bei dieser diplomatischen Zurückhaltung der Churchill-Leute einigermaßen schwer.

„London hungert nach Einzelheiten“ so heißt es in der englischen Presse. Es sei vor allem nicht zu erraten, ob Landungen etwa an den gleichen Stellen vorgenommen seien, wo deutsche Truppen standen. Richtig wird auf die zahlreichen Schwierigkeiten und Gefahren aufmerksam gemacht, denen ein solches Unternehmen ausgesetzt sei. Es handele sich um eine Aktion „fern von der Heimat in einem wilden Lande, also ein gefährliches Unterfangen“.

Worum es den Engländern bei ihren heutigen Ankündigungen vor allem geht, das zeigen die Stichworte, die zur gleichen Zeit in London ausgegeben werden. Die Nachricht von der Landung in Norwegen wird pompös als „erstes Anzeichen für die Einhaltung der Versprechen gegenüber Norwegen“ hingestellt — eine bescheidene Anbahnungsweise, die den dunklen Zwecken erraten läßt, das ersichtliche Vertrauen des eigenen Volkes zu der Schlagkraft der englischen Waffe und vor allem die Zweifel bei den Neutralen zu zerstreuen, ob England jemals zur Einhaltung von Garantien oder Hilfsversprechen in der Lage sei. Diesmal hat offenbar auch nach englischer Ansicht das englische Prestige und die von englischer Seite in Anspruch genommene Vormundschaffstellung gegenüber den Neutralen kein Ausweichen mehr gestattet. Der englische Löwe müßte sich zum Springen anschicken — auch wenn er in die Gefahr gerät, dabei ins Wasser zu fallen.

In Paris ein „Hoffnungshauch“

In Paris bemüht man sich, den Vorstoß starker britischer Seestreitkräfte nach Narvik und die Blockierung dieses Hafens als einen „gewaltigen Sieg“ hinzustellen. Die französische Presse lobt den Mut des „prächtigen Verbündeten“ in allen Tonarten. So schreibt z. B. der „Jour“ zu der Meldung vom Seegesicht bei Narvik: „Diese Minute war man uns schuldig. Können wir sie voll aus und vergessen wir darüber einen Augenblick lang unsere Irrtümer, unsere Verzögerungen und Fehler. Zum ersten Male seit den dunklen Septembertagen haben unsere Seelen den Flügelschlag des Sieges gefühlt!“. Morgen schon werden wir wieder Schwierigkeiten und Beunruhigungen gegenüberstehen, aber heute wollen wir alle unsere Sor-

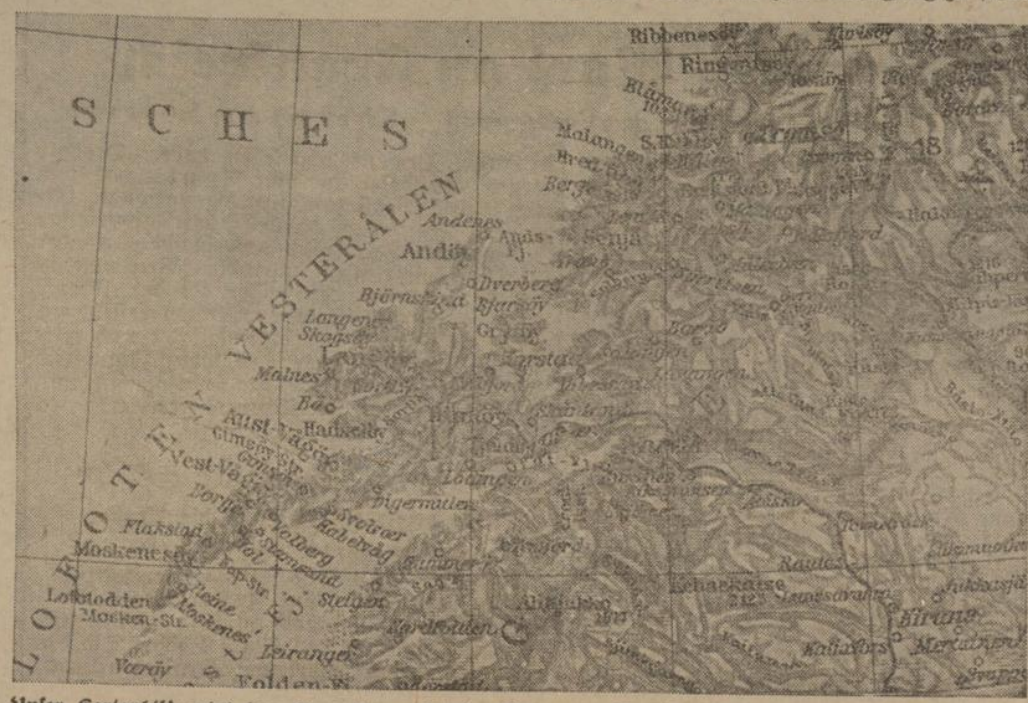
gen beiseite lassen und uns nur diesem Hoffnungschauch hingeben.“

Reffinitische Stimmen fehlen in diesem Begeisterungskonzert nicht. Es war diesmal sogar General Duval, der auf die Gefahr einer Abnutzung der britischen See- und Luftstreitkräfte an Norwegens Küsten hinwies. Man dürfe, so fügte General Duval hinzu, bei einer so ausgedehnten Schlacht nicht die „Ökonomie der materiellen Mittel“ aus den Augen verlieren. Dies ist ein offener Warnruf General Duvals, die Kampfmittel nicht allzu rasch und unvorsichtig zu verbrauchen. Man kann also nur annehmen, daß nach der Ansicht des Generals die Gefahr besteht, daß sich selbst die Engländer so große militärische Operationen, die einen gewaltigen Materialaufwand bedingen, nicht leisten können.

Britische Vratennethoden

Engländer vergeblich norwegische Schiffe

Schanghai, 15. April. Die englischen Amtsstellen drohen den norwegischen Küstenendampfern mit Ausbringung, falls sie versuchen sollten, von Schanghai aus andere Häfen als Hongkong anzulassen. Infolgedessen sind die norwegischen Dampfer gezwungen, die angesagten Fahrten von Schanghai nach Nordchina einzustellen und an Nord genommene Güter wieder zu entladen. Die Engländer erschweren ferner die Schifffahrt der norwegischen Fahrgänge durch Verweigerung der Uebermittlung von Wettermeldungen aus Hongkong, die zukünftig chiffriert nur englischen und französischen Schiffen zugänglich sind. Nach chinesischen Meldungen aus Hongkong versuchen die englischen Behörden, norwegische Schiffe zu bewegen, ihre Dienste der englischen Schifffahrt zur Verfügung zu stellen.



Unser Kartenbild zeigt das Operationsgebiet im Raum von Narvik

(Archiv)

erkennen, abgesehen von der Erhöhung der wirtschaftlichen Sicherheit des Reiches und des Abschneidens wertvollster Zufuhren für Großbritannien. Die Feindmächte sind sich der für sie neu herausgehobenen Gefahren durchaus bewußt; sie versuchen daher, einiges von dem verloren geangenen Prestige durch die massierten Angriffe auf den strategisch bedeutungslosen Punkt in Narvik zu retten, von dem sie einen relativ kleinen Widerstand erhofften, zumal der nächste deutsche Stützpunkt Drontheim mehr als 700 Kilometer von Narvik entfernt liegt und die Wetterlage ein Manövrieren der deutschen Luftwaffe stark erschwert. Churchill aber hat nicht mit dem Feldennut der deutschen Kriegsmarine gerechnet, die auf einflamem Vorkriegsstandes jeden englischen Anmarsch in wirkungsvoller Weise zurückzuweisen hat. Die ungeschorenen Verluste der englischen Seestreitkräfte sind überhaupt noch nicht abzuschätzen, sie stehen jedenfalls in keinerlei Verhältnis zu dem Wert, der ein solcher verlustreicher Anmarsch bringen könnte, zumal alle Vorposten getroffen sein dürfte, daß das schwedische Eis über Narvik für England nach wie vor unerschließbar bleibt.

Man kann sich demnach die Mut Churchill vorstellen als er die Nachricht erhielt, daß die deutschen Verstärker trotz der erdrückenden Uebermacht am Gegenangriff vorbeizugingen waren und den Briten schwere Verluste beibrachten hatten. Wohl oder übel mußte sich die englische Seestreitkräfte zurückziehen und sich mit einer Blockade des Hafens von Narvik begnügen. So sah also die wirkliche Lage aus als der Londoner Rundfunk am laufenden Band seinen Hörern verkündete, daß an der gesamten norwegischen Küste den Deutschen ein Schlag nach dem anderen durch die stolze britische Armada verfehlt wurde. Man kann deshalb annehmen sein, welche Fragen Churchill und Nehruud heute ihren Parlamenten erzählen werden, denen gegenüber sie es offenbar bitter nötig haben mit einem wenn auch noch so kümmerlichen Scheinerfolg aufzutreten.

Ein schlechter Dienst

Rönia Haakon im Solde Englands?

Von unserer Berliner Schriftleitung
hl. Berlin, 16. April. Während die deutschen Truppen in Danemark im Einvernehmen mit der dänischen Regierung, die den Mut zu einem Entschluß fand, der die Befreiung der großen Östern bewährte, ohne Widerstände das Land besetzt haben, ist es in Norwegen einig Kreise, die — im Solde Englands — das norwegische Volk in eine verhängnisvolle Lage zu bringen versuchen. Neist hat auch Rönia Haakon von Norwegen, offenbar von diesen verantwortungslosen Kreisen beraten, eine Proklamation erlassen, die einen ausgedehnten deutschfeindlichen Charakter hat. Der König fordert hierin offen zum Widerstand auf.

Der größte Teil der Norweger weiß — ebenso wie die Dänen — daß die Deutschen nicht als Feinde kommen. Nur die englandhörigen Kreise, die Rönia Haakon zu diesem Entschluß veranlaßt haben, sprechen den deutschen Truppen die friedlichen Absichten ab. Sie sind nicht befohlen worden durch die sehr ernste Warnung, sie haben nichts gelernt aus dem Schicksal der Polen und der Finnen. Rönia Haakon, der bezeichnenderweise vom englischen König in Telegramm erhielt, in dem dieser ihn in seiner Absicht zu bestärken versucht hat, seinem Volk einen schlechten Dienst mit dieser Proklamation erwiesen. Die deutschen Truppen haben die Besetzung Norwegens systematisch aus. Die Macht liegt von Tag zu Tag mehr in unseren Händen. Es besteht kein Zweifel, daß wir die aktiven Widerstände brechen werden, aber die Opfer, die das norwegische Volk dafür bringen muß, hätten vermieden werden können.

Schweden fortae'ekt aufoereizt

Wo sind die geistlichen Verhältnisse-Vertreter?

hw. Kopenhagen, 15. April. Die fortgesetzten britischen Bemühungen, die Norweger zu einem sinnlosen Widerstand aufzureizen, gehen inzwischen planmäßig weiter. Dem englischen und dem französischen Gesandten in Oslo die nach Schweden geschickten sind in ansehnlich strenge Anweisung gegeben worden, sofort auf norwegisches Gebiet zurückzutreten und sich nicht mehr zu dem Zweck von dort aus ihre Heftigkeit wieder aufzunehmen.

Dem Koreian Office in London ist offenbar entgangen, daß die deutschen Truppen nicht nur in Oslo sind, sondern auch von Oslo das Land nach allen Himmelsrichtungen besetzen. Alle wichtigen Städte in Süd- und Mittelnorwegen befinden sich fest in unserer Hand. Den Gesandten der Westmächte würde demnach ein militärischer Empfang bereitet werden, der ihrem finsternen Treiben rasch ein Ende setzt. Die englische Krovaande ist ferner um eine fortae'ekte Anreizung Schwedens bemüht. Es fehlt nicht an den höchsten Versprechungen im Bedarfsfälle sofort zu Hilfe zu eilen. Es wird also hier das gleiche verbrecherische Spiel wie in Polen und Finnland versucht.

Otto macht sich unbeliebt

Amerika-Jugoslawen an Hull

hoe. Belgrad, 16. April. Die in Amerika lebenden Jugoslawen haben — einer Meldung des "New York Times" zufolge — an Staatssekretär Hull ein Telegramm gerichtet, in dem sie energisch gegen die Propagandaaktivität Ottos von Habsburg protestieren, die offensichtlich gegen den Bestand des jugoslawischen Staates gerichtet sei.

Sieben britische U-Boote versenkt!

Ruhe in Narvik / Weiterer deutscher Erfolg in Südnorwegen / Der Bericht des OKW

Berlin, 15. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In dem süd-norwegischen Raum wurden am 14. April weitere Truppen, Material und Ergänzungen aller Art zugeführt, die Lage damit zunehmend gesichert und gefestigt. Fregdwelche nennenswerten feindlichen Aktionen von See aus gegen diesen Raum fanden nicht statt.

In Narvik verlief der Tag ruhig. Starke englische Seestreitkräfte blockieren die Hafeneinfahrt. In Bergen griffen zwei britische Kampflugzeuge einen deutschen Handelsdampfer mit Bomben an und brachten ihn zum Sinken. Beide Flugzeuge wurden kurz darauf von deutschen Jägern abgeschossen. Am Raum von Oslo nahmen deutsche Truppen Sondereinheiten zusammenfassend kaum feststellbar werden, daß im Raum von Oslo der Versuch einer norwegischen Mobilisierung zerschlagen ist. Bei geringen eigenen Verlusten fielen größere Mengen an Kriegsmaterial in deutsche Hand.

Am Staergerat vernichteten unsere dort operierenden Streitkräfte zwei weitere U-Boote. So sank die Zahl der in den letzten Tagen von See- und Luftstreitkräften versenkten U-Boote auf sieben erhöht.

„Das Signal zum Anmarsch geben wir“

Eine bemerkenswerte römische Stimme zu den Lehren der nordischen Ereignisse

Rom, 15. April. Nach den Ereignissen der vergangenen Woche, in betonte der Direktor des „Telegrafo“, Antonio, an die Wehrmacht in seiner letzten sonntäglichen Radioansprache, ist es heute kein Volk mehr, das sich vom Kampf scheuen könnte. Es ist ein fester, starrer Krieg, der in einem solchen Augenblick von selbst die Feinde trifft, die glauben, abseits zu stehen. Alle Italiener, die glauben, daß unser Land bis zum Schluß außerhalb des Konflikts bleiben könne, irren sich und machen sich Illusionen ebenso wie sich die irren und Illusionen haben werden, die glauben, daß unser Land nur danach trachten sollte, etwas Risiko zu verdienen. Es irren und täuschen sich also jene, die glauben, Italien könne sich in sich selbst abspielen und an nichts anderes denken.

Einem kleinen Land wie Norwegen ist es nicht gelinam, dieses Programm durchzuführen, wie sollte es also gelinam, die wir doch an die Kriegführenden angeschlossen sind. Mittelmeerinteressen haben, ebenso wie der Krieg Norwegen überfallen hat, kann er auch Italien überfallen. Wir sind also so stolz auf eure Uniform, um zuziehen zu können, daß sich Italien durch den Krieg überwinden läßt. Italien bereitet sich hier und wartet auf die Gelegenheit und den Augenblick, die am günstigsten für Italien sein werden. Diese Gelegenheit wird dieser Augenblick, die noch vor einem Monat in weiter Ferne liegen konnten, können jetzt

Das norwegische Torpedoboot „Sval“ wurde genommen. Es wird mit deutscher Besatzung in Dienst gestellt. Einheiten der Luftwaffe starteten im Laufe des 14. April über der Nordsee und der ganzen norwegischen Küste auf.

Im Westen keine besonderen Ereignisse. Die Luftwaffe führte Grenzüberwachungsflüge durch. Ein deutscher Jäger schoß in Geogend Emmerich ein britisches Flugzeug vom Mutter Bristol-Blenheim ab. Ein weiteres britisches Flugzeug erhielt nördlich Offenburg Flakfeuer und stürzte ab.

Die deutsche U-Boot-Abwehr in der Nordsee, die, wie aus den Erfolgsmeldungen des OKW, ersichtlich wurde, in der letzten Zeit besonders stark in Tätigkeit trat, hat im Laufe des 13. und 14. April sieben feindliche U-Boote vernichtet. Zwei davon wurden in aufgetauchtem Zustand von deutschen Flugzeugen angegriffen, mit Bomben besetzt und zum Sinken gebracht. Ein britisches U-Boot wurde durch deutsche Seestreitkräfte gerade in dem Augenblick versenkt, als es sich zu einem Anmarsch auf deutsche Transporthor anschickte. Das U-Boot wurde unter Wasser angegriffen und zum Sinken gebracht. Es kamen nur einige Wrackteile zum Vorschein. Trotz längerem Suchen war es nicht möglich, Ueberlebende zu retten.

viel näher sein als man glaubt. Wir müssen uns also auf den Krieg vorbereiten, aber nicht nur materiell; wir müssen uns an den Gedanken gewöhnen, daß er von einer Woche zur anderen ausbrechen kann und uns immer wieder zu Rettung oder uns auf die Britische legen an das Ergebnis des Herrn Robt erinnern der früh morgens geweckt wurde und feststellte, daß man in sein Land einzuweichen war. Wir sind nicht Norweger, sondern Italiener und Bürger eines großen Imperiums und dürfen uns nicht erst vom Reder über vom Trompetensignal wecken lassen. Das Trompetensignal würden wir hören, und zwar für die, für die es bestimmt ist.

Die Norweger hätten in einem Winkel Europas gelebt und sich nur darum bekümmert, möglichst viel Stoffische zu fischen und jedem Arbeiter ein Häuschen mit einem Gärtchen zu verschaffen. Sie hätten nicht von Abenteurern des europäischen Kontinents gemüht und hätten nicht die geringste Absicht gehabt, daran teilzunehmen. Antonio erinnerte an das Schicksal des Innenministers Robt, der morgens 5.30 Uhr von den Engländern und Franzosen angegriffen wurde, die ihn telefonisch mitteilten, daß sie die norwegischen Gewässer mit Minen besetzt hätten, und kurze Zeit darauf vom Deutschen Gesandten angegriffen wurde, der ihm mitteilte, daß das Reich geschlossen habe, Norwegen zu beschützen und demzufolge die Deutschen Truppen bereits in Norwegen landeten.

Berleumder Churchill drückt sich

Erneute scharfe Angriff des New Yorker Verlages Griffin / Anwälte legen Mandat nieder

New York, 15. April. Am Berleumdungsprozess des New Yorker Verlegers Griffin gegen Winston Churchill unterbreitete Churchills Anwalt, wie verlautet, eine eidesstattliche Erklärung, derzufolge Churchill „mit Ansehungen von großer Bedeutung für England beschäftigt“ sei und daher keine Zeit habe, sich durch das amerikanische Generalkonsulat gemäß Griffins Antrag unter Eid vernehmen zu lassen. Der Termin zur Hauptverhandlung im New Yorker Oberlandesgericht müsse infolgedessen ohne vorherige Vernehmung Churchills angelegt werden.

Griffin brachte daraufhin einen Schriftsatz ein, in dem es heißt: „Es ist mir wohl bekannt, daß der Beklagte zur Zeit mit Ansehungen beschäftigt ist, die nach seiner Ansicht für England von großer Bedeutung sind, wie beispielsweise die Auswanderung und Konfiskation amerikanischer Post an Bord amerikanischer Schiffe, ferner die Beschleunigung amerikanischer Ladungen sowie die Aufbringung amerikanischer Schiffe auf hoher See und deren Verbringung in Kriegszone, die anzulauten den U.S.A.-Schiffen durch die Proklamation des U.S.A.-Präsidenten nach dem bekannten

Neutralitätsgesetz verboten ist. Dieses sind nur einige Beispiele der sehr wichtigen Arbeiten Churchills in Angelegenheiten, welche Amerikas Ehre und Gedeihen außerordentlich betreffen. Griffin beschuldigt Churchill, keine Achtung vor den Rechten der Neutralen zu haben und verlangt seine Rehabilitierung, zumal Churchill sieben Monate Zeit hatte, die Klageschrift zu beantworten.

In einem kürzlich im New York Examiner erschienenen Artikel richtete Griffin scharfe Angriffe gegen „diesen Ausländer“, der versucht, unter Hinweis auf seine hohe Stellung, einem Amerikaner die Möglichkeit seiner Rehabilitierung vor einem U.S.A.-Gericht zu nehmen. Inzwischen kündigte Bundes Senator Holt an, er werde den Streitfall dem Senat vorlegen, damit Griffin endlich Gerechtigkeit widerfähre. Der Fall sei von großer nationaler und internationaler Bedeutung, und sowohl republikanische wie demokratische Kongressmitglieder bekundeten großes Interesse, zumal Griffin, der sich große Verdienste um die Frage der Rückzahlung englischer Kriegsschulden an Amerika erworben habe, sich allgemeiner Achtung erfreue.

Ein erstes Wort an Frankreich

Italien rückt die Mittelmeer-Frage in den Vordergrund / Schluß mit dem Intrigenspiel!

Rom, 15. April. „Der Augenblick ist gekommen“, so erklärt der Direktor des „Giornale d'Italia“ in einer Betrachtung über den geschichtlichen Hintergrund die gegenwärtigen Realitäten und die Zukunftsmöglichkeiten des Mittelmeeres. „Dieses gesamte Problem nach allen Richtungen hin zu untersuchen. In den entscheidenden Augenblicken Europas ist dieses Meer stets eine der größten Stätten für Seehändeln oder politische Zusammenstöße gewesen.“

Drei Imperien seien im Mittelmeer zugegen: Italien, Großbritannien und Frankreich. Seit Jahrzehnten habe Frankreich die Fähigkeit verloren, im Mittelmeer eine große autonome Politik zu treiben. In Hand der Geschichte der letzten Jahrhunderte weist „Giornale d'Italia“ das Intrigenspiel Frankreichs nach, daß es mit der Besetzung von Korsika, also einer Insel mit italienischer Tradition, die vor den italienischen Küsten gelagert sei, und vor allem auch mit der Besetzung von Bizertae auf eine militärische und politische Hegemonie und sehr Be-

drohung Italiens abgesehen habe. „Deshalb trete die Beziehung von Tunis, das sein natürliches Bedürfnis für die nationale Expansion Frankreichs darstellt, seit Jahrzehnten Italien von Frankreich und bleibt eines der im Mittelmeer noch ungelösten Probleme in den Beziehungen der beiden Länder. Frankreichs ganze Politik gegen Italien besteht zunächst in einem Plan kontinentaler und mittelmeerländischer Hegeemonie, wobei Frankreich stets gegen die natürlichen, nationalen und politischen Interessen Italiens arbeite.“

Künimal „lebenslänglich“

So „befriedet“ England die Araber

Eigenbericht der NS-Presso

Rom, 15. April. Das Jerusalem Militärgericht verurteilte fünf Araber wegen Waffenbesitzes zu lebenslänglichem Gefängnis. Alle fünf sind aus der Stadt Lydda, die den Verurteilten vorgeworfenen Straftaten liegen zwei Jahre zurück.

Auch eine Generalreinigung

Göring über die Metallspende

Berlin, 15. April. Generalfeldmarschall Göring hat vorige Woche seinen Anteil an der Metallspende des deutschen Volkes abgegeben. Er hat, wie er sagte, in seinem privaten Haus eine „Generalreinigung“ vorgenommen, und alles, was er an verfügbaren Metallgegenständen besaß, zur Sammelstelle schaffen lassen. Unter der Spende des Generalfeldmarschalls befinden sich neben Zinngefäßen, Bronzeflecken und vielem anderen Hausgerät auch einige Wägen führender Persönlichkeiten des Reiches. Einem Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros gegenüber betonte der Generalfeldmarschall bei dieser Gelegenheit, daß man sich aus Gründen der Riekt nicht zu scheuen braucht, derartige Wägen oder Bronzeobjekte, wenn sie künstlerisch wertlos oder minderwertig sind, als Metallspende abzugeben. Man kann alljährlich darüber sein, daß diese Metallspende Gelegenheit bietet, allen Riekt und Schuld, ganz gleich, was er darstellt, jetzt einer für das deutsche Volk nützlichen Verwendung zuzuführen. Das gleiche gilt übrigens so erwähnte der Generalfeldmarschall für Denkmäler, die keinen Anbruch auf Kunstwert erheben können oder Persönlichkeiten darstellen, die nichts für das deutsche Volk getan haben. Auch auf diesem Gebiet wird eine Generalreinigung noch vorgenommen werden.

Der Betrug von Versailles

Serenhammer des demokratischen Zeitalters

Danzig, 15. April. Aus Anlaß der Eröffnung der Ausstellung „Das von Versailles!“ in Danzig sprach Reichsleiter Rosenberg in einer Massenversammlung in der dortigen Sporthalle. Es sei notwendig, so sagte der Redner, daß wir von dem ungeschorenen Betrug, der Versailles bedeutete, nicht nur hören, sondern immer wieder auf ihn hinweisen. So lange dürfe kein Politiker in England und Frankreich von Verrat an seinem Lande sprechen, solange nicht der ganze Verrat von Versailles wieder aufgemacht sei. Das Maß sei in seiner Grausamkeit und Unmenschlichkeit geradezu der Serenhammer des demokratischen Zeitalters gewesen. Das sich heute erneut abspiele, sei die Fortführung des Kampfes der Geister. Die jüdisch-internationalistische Infiltration der Mitteleuropäer künfte um die Erhaltung von Versailles. Heute aber bräche selbst in den feindlichen Mächten die Hebereizung durch, daß das abwärtsstehende Regime der Demokratie nicht mehr kämpfen könne, sondern nur noch geschoben werden könne. Dem Zusammenbruch der demokratischen Doktrin künfte der Nationalsozialismus entgegen. Deutschland trete in diesen Kampf nicht nur für sich ein, sondern es sei heute schon zum Schirmherrn des großen und bedrückten europäischen Kontinents geworden.

Jeder Widerstand nutzlos

Norwegischer Bischof fordert Zusammenarbeit

Von unserer Berliner Schriftleitung

hl. Berlin, 16. April. Der bekannte norwegische evangelische Bischof Petarson hat einen Aufruf an seine Landsleute erlassen, in dem er diese auffordert, mit den deutschen Truppen in Norwegen zusammenzuarbeiten. Es sei von größter Bedeutung für das norwegische Volk, daß es eine Zusammenarbeit mit den deutschen Truppen aufnimmt, damit nicht durch unflinchtigen Widerstand die Ordnung in Gefahr gebracht werde. Der Bischof machte weiter darauf aufmerksam, daß jeder Widerstand nutzlos sei und nur Norwegen sich bringen müße. Diefem Aufruf des norwegischen Bischofs schlossen sich zahlreiche norwegische Persönlichkeiten, Verwaltungspersonen und Industrielle an.

Rom: London verantwortlich

Für die neue Phase des Krieges

Rom, 15. April. Durch die von uns gemeldete Bombardierung einer kleinen Eisenbahnstation in Schleswig-Holstein sei, wie man in römischen politischen Kreisen untertreicht, eine völlig neue Rechtslage geschaffen worden, handle es sich doch um den ersten kritischen Versuch, den Krieg auch auf das Hinterland zu tragen. Sollte der Krieg, so betont in diesem Zusammenhang der Berliner Vertreter des „Giornale d'Italia“, in diese neue unerhörte Phase eintreten, so würde England nach der unmissverständlichen deutschen Warnung hierfür einzeln und allein die volle Verantwortung zu tragen haben.

Deutsche Bottschaft verstärkt

Neuer Beweis für die Aktivität der Achse

Berlin, 15. April. Der Gesandte Fürst Rismarc, der bisherige Dirigent der politischen Abteilung im auswärtigen Amt, ist als erster Bottschaftsrat der deutschen Bottschaft beim Quirinal zugeteilt worden. Gleichzeitig wurde dem zweiten Bottschaftsrat von Risse die Amtsbezeichnung Gesandter verliehen. Die Verstärkung der deutschen diplomatischen Vertretung in Rom ist ein neues Zeichen für die aktive Zusammenarbeit zwischen den beiden Achsenmächten.

Drei fleischlo'e Tage in Italien

Erhöhter Verbrauch der Konservensfabriken

rd. Rom, 16. April. Das in Italien seit Kriegsbeginn für Donnerstag und Freitag geltende Verbot des Fleischverkaufs und der Verabreichung von Fleischbeifen in Gaststätten ist auch auf den Mittwoch ausgedehnt worden. Es handelt sich um eine Vorsichtsmaßnahme, die infolge abnehmender Viehzufuhren aus den Balkanstaaten und des erhöhten Fleischverbrauchs der für den Seeresbedarf arbeitenden Konservensfabriken notwendig geworden ist.

Ein britischer Bomber ist auf niederländischem Gebiet bei Biberich brennend abgestürzt.



Im Fluge nach Oslo, der Hauptstadt Norwegens

Blick von einem deutschen Flugzeug, das sich auf dem Wege von Aalborg nach Oslo befindet. Tief schneiden die Fjorde in das waldreiche Land ein (PK. - Lanzinger - Scherl)



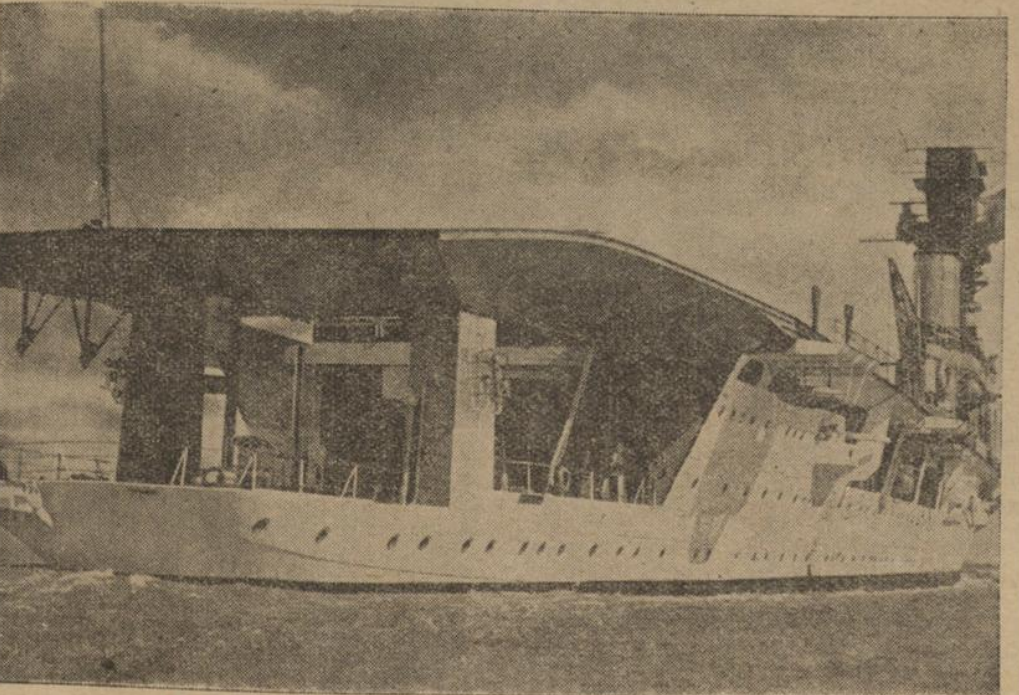
Deutsche Truppen marschieren durch die Straßen Oslos

Die Hauptstadt Norwegens, Oslo, wurde nach schneller Brechung des Widerstandes der vor der Stadt liegenden Befestigungen besetzt. Die deutschen Truppen konnten ihren Einzug halten. Alle Befestigungen im Osloer Fjord sind in deutscher Hand und wie alle übrigen norwegischen Küstenbatterien zur Abwehr eingerichtet. - Unser Bild zeigt eine deutsche Kompanie, die mit dem Musikzug an der Spitze in Oslo einrückt (PK. - v. Kayser - Scherl)



Panzertuppen auf dem Vormarsch nach dem Norden Jütlands

In überraschender Schnelligkeit wurde die gesamte jütländische Halbinsel von deutschen Truppen in Besitz genommen. Hier durchfahren Panzertuppen eine dänische Ortschaft auf ihrem Vormarsch nach Norden (PK. - Bieling - Scherl)



Englischer Flugzeugträger durch eine Bombe vernichtend getroffen

Am Donnerstagabend griff die deutsche Luftwaffe britische Seestreitkräfte 200 Kilometer nordwestlich von Drontheim mit Erfolg an. Ein englischer Flugzeugträger wurde durch eine Bombe schweren Kalibers vernichtet getroffen. Ferner wurden auf einem englischen Kreuzer zwei Bombenvolltreffer erzielt. - Unser Bild zeigt einen der englischen Flugzeugträger (Scherl)

Schon in der Luft flogen die Fekken

Siegreicher Luttkampf an Hollands Grenze / Die „Bristol-Blenheim“ völlig verbrannt

PK. Graue Nebelwolken ziehen tief über das weite flache Land am Niederrhein. Regenböen und Hagelschauer lösen einander ab, und dennoch herrscht an diesem trüben Sonntagnachmittag Hochbetrieb bei dem Jagdgeschwader, das hier in dieser Gegend Deutschlands Grenzen für den Einflug der Feinde schützt. Jeder weiß ja schon längst, daß die Engländer sich nicht an die Neutralität jener kleinen, Deutschland benachbarten Länder halten, sondern bei Tag und bei Nacht versuchen, über diese Gebiete hinweg in deutsches Land einzufliegen. Aber die deutschen Jäger und ebenso ihre wachsamten Späher, die Männer vom Flugmeldeamt, sind ständig auf Posten und jederzeit einsatzbereit.

So war es auch, als am Nachmittag an der niederländischen Grenze im Raum bei Cleve und Emmerich ein englisches Aufklärungsflugzeug gemeldet wurde, das zeitweilig den Schwarm der dichten Wolkendecke genos. Der englische Aufklärer vom Typ „Bristol Blenheim“ floh nach Berichten von Augenzeugen hart am Ufer des Rheines entlang, wahrscheinlich, um sich durch Erdlicht zu orientieren. Nur wenige Minuten war es dem feindlichen Flugzeug vergönnt, über deutschem Gebiet zu verweilen. Ein deutscher Jäger brauste heran und griff den feindlichen Aufklärer an. Er errang innerhalb kurzer Zeit seinen ersten Luftsieg.

Der Sieger des Luttkampfes gab folgende Schilderung:

Daß ich so schnell in Feindberührung kam, verdanke ich vor allen Dingen einer tadellosen Meldung, die mich sofort in die richtige Gegend führte, wo ich den Feind trotz des tiefen Wetters und trotz der grauen Wol-

decke sofort bemerkte. Als ich zum ersten Anflug ansetzte, versuchte der Gegner in das Gebirg der Regenwolken zu entkommen. Ich stieß ihm aber nach und es gelang mir, ihn wieder aus den dichten Massen herauszubringen und meine ersten Feuerstöße anzubringen, die den linken Motor des Gegners außer Betrieb setzten. Dies spielte sich nur einige Kilometer von der holländischen Grenze in mittlerer Höhe von wenigen tausend Meter ab. Der Gegner versuchte, wieder auf niederländisches Gebiet zu gelangen, doch schoß ich ihn bei meinem zweiten Anflug derartig zusammen, daß ich ihn in der Luft die Fekken seiner Maschine umherflog.

In steilem Gleitflug sauste die Bristol-Blenheim dicht der Grenze zur Erde nieder, wo sie beim Aufschlag völlig verbrannte. Die Insassen des englischen Aufklärers, von denen der deutsche Jäger besonders den Beschützen in einer Entfernung von etwa 60 Meter beim Luttkampf deutlich erkennen konnte, kamen sämtlich ums Leben. Wahrscheinlich ist der Tod schon durch den Feuerhaal in der Luft erfolgt.

Nach altem Fliegerbrauch umrundete der Sieger wackelnd den Platz seines Flughafens, um so bereits aus der Luft seinen Kameraden den erfolgreichen Einsatz zu verkünden. Doch blieb ihm nicht lang Zeit, Glückwünsche entgegenzunehmen, denn bald darauf erfolgte ein neuer Alarm, bei dem er abermals aufsteigen mußte. In der Nähe von Cleve sichtete er wieder einen englischen Aufklärer, der jedoch beim Erscheinen des deutschen Jägers sofort abdrehte und leider über holländisches Gebiet entkam, von wo aus auch sein Einflug gemeldet worden war.

„Jäger unter uns“ meldet der Junker

Wie ein deutscher Fernaufklärer dem feindlichen Leuchtsour, „segen“ entging

PK. „Die Luftwaffe setzte die Aufklärung über Ostfrankreich fort.“ - Dieser Satz ist uns aus den DAB-Berichten geläufig geworden. Welcher kämpferische Einsatz sich dahinter verbirgt, zeigt das Erlebnis einer Fernaufklärerbeobachtung.

In großer Höhe überfliegen wir die französische Grenze. In den Ohren des Junkers klingt das vertraute Zeichen des Senders, der uns mit der Heimat verbindet. Führer und Beobachter suchen das Dörrchen, über dem wir auf den neuen, in sorgfältiger Vorarbeit errechneten Kurs gehen müssen. Mit dem Junker auf der Karte würden wir den Punkt auch im Dunkel finden, so oft und gründlich haben wir uns mit ihm beschäftigt, aber aus großer Höhe sieht die Welt doch ganz anders aus. Mit einem Blick erfassen wir von hier oben eine riesige Fläche und irgendwo in diesem Gewirr von bunten Flecken, Wald, Feld und Wiesen liegt unser Dorf. Erst beim dritten Anflug sind wir soweit. Jetzt liegt es nur noch am Flugzeugführer, daß wir das Gelände sauer ins Bild bekommen. Horizontal wie eine Waagschale muß er das Flugzeug halten und darf um keinen Teilstrich vom Kurs abweichen.

Jäger unter uns, meldet der Junker. Er hat es schon mehrmals gebrüllt, aber im Eifer des Kampfes mit dem Wind haben Flugzeugführer und Beobachter es überhaupt nicht aufgenommen. Haben sie uns gesehen? Ja, schon knattert hinten das MG. des Junkers los. Er hatte die Franzosen bereits gesehen, als sie sich fünf Mann stark, in weiter Kurve hinter unseren Schwanz setzten. Sie haben uns nur wenig überhöht; sie sind anscheinend mit ihrer Steigfähigkeit auch bald am Ende. Jetzt sind sie nahe genug, um ihnen ein paar Feuerstöße vor die Nase zu setzen. Schon fängt der erste an zu feuern. Links, rechts und oben saust sein Leuchtsour uns um die Maschine. Aber wir gehen zurück, was das MG. hergibt. Der erste Feind dreht ab, da ist schon der zweite heran, schießt, trifft aber auch nichts, gibt dem dritten das Schutzfeld frei. Der dreht etwas früher ab, weil ihm unsere Leuchtsour wohl allzu dicht vor der Nase laa. Da schweigt unser MG. Der Spannhebel ist vorne gelieben. Was ist los? Hemmung? Nein, nur die Trommel ist leergeschossen. Während der Junker feierhaft die neue Trommel aufsetzt, geht die Miste steil auf den Kopf.

Gottseidank, es war kein Treffer. Der Flugzeugführer hat die Maschine auf den Kopf gestellt und dann gedreht, was das Zeug hält. Steil geht es abwärts. Doch unsere Verfolger haben es noch nicht aufgegeben. Wieder fliegen sie uns an. Sie drehen diesmal nicht nach oben, sondern seitlich weg und wollen uns in der Flanke anfallen. Aber dazu ist unsere Fahrt doch zu groß, und nachdem wir einige tausend Meter gestürzt sind, stellen wir fest, daß der Gegner nicht mehr folgen kann. Nun nichts als Steigen, damit wir ihnen in dieser geringen Höhe nicht noch einmal vor die Klappen kommen. Wie ein Vogel klettert unsere Maschine gerade auf die große weiße Wolke zu.

die uns die geeignetste Zuflucht zu sein scheint. Fast über eine halbe Stunde bietet sie uns Schutz. Wir kümmern uns um keinen Standort, die Junkergeräte kommen wieder zu ihrem Recht. Sie sollen uns den Rückweg finden helfen. Aber das war wohl etwas voreilig.

Gerade über den Rand der Wolkendecke hinausgekommen, wollen wir uns mit Bodenlicht weiterfransen. Da bricht ein neuer Angriff über uns herein. Weiß der Teufel, woher die kamen. Mählich sind sie da, drücken auf die Brause, daß es uns um die Ohren pfeift, näher, gefährlicher als beim erstmaligen. Es wird ein Kampf auf Leben und Tod. Fünf gegen einen. Wieder stürzen wir, daß es nur so pfeift und die Motoren dröhnen wie bei einer Kunstflugvorführung. Hartnäckig bleiben uns die Jäger auf dem Pelz. Der Höhenmesser rennt beinahe wie der Zeiger einer Stoppuhr. 3000 Meter zeigt er an und immer noch sind die verdammten Kerle uns auf den Fersen. 2000, 1500, endlich ist es geschafft. Aber wir drücken weiter, gehen herunter bis ganz dicht über dem Erdboden. Können wir aufatmen? Gut wär's. Im Tiefflug geht es zurück. Der Brennstoff ist knapp geworden und wir müssen auf schnellstem Wege nach Hause.

Häuser hücken unter uns dahin. Wie Schemen nur, aber deutlich genug, um uns zu zeigen, daß wir noch über französischem Boden sein müssen. So sehen keine deutschen Bauernhöfe aus. Da eine Bahnlinie, die ungefähr in unserer Richtung liegt. Wir fliegen an ihr entlang. Die Gleise verzweigen sich zu einem Bahnhof. Da kößt der Junker den Beobachter in die Ribben. „Mensch, da, wir sind in Deutschland! Da sieht: Garage!“ Ein vernichtender Blick ist die Antwort. Na, diese verfluchten Fremdwörter! Also weiter. Da wölbt sich ein Flugplatz. Leer ist das Mollfeld. Was ist das für ein Haufen, der da zusammenläuft? Das ist Flak! Da ist auch ein Geschütz, auf das wir genau losfliegen. Schon hat unser Beobachter das vordere MG. im Aufschlag und rattert los, mitten hinein in das Menschenknäuel. Von links bekommen wir Feuer. Doch wir sind schon wieder weiter.

Bisher war das Wetter gut, die Sicht ganz zu unserer Zufriedenheit. Die Geschwindigkeit rafft die verschiedensten Eindritze in Zeiträumen von wenigen Sekunden zusammen. Hier, mitten im Wald, ein Munitionslager, dort ein freier Waldschlag; hier ein Gewimmel von Truppen, dort ein Junker, der uns seine steile Betonrückwand zeigt, dort ein anderer, auf dem ein MG. herumgeschwenkt wird. „Maginotlinie.“ Wir ziehen auf dreihundert Meter, die Kraftstoffanzeige ist bedenklich auf Null gesunken. Dort muß eine Landebahn sein. Raketen kommt von allen Seiten so daß wir schleunigst Gas reinschieben und mit äußerster Geschwindigkeit weiterfliegen. In der Ferne blinkt der Rhein auf. Nur noch ein Raketenflug und wir sind auf deutschem Boden. Noch einmal Leben in der französischen Junkerlinie, dann ist es geschafft.

Gerhard Jaeckel

Ein Norweger sprach im Rundfunk

„Der Schutz der deutschen Wehrmacht in dieser Situation das beste für Norwegen“

Berlin, 15. April. Der deutsche Rundfunk brachte aus Oslo eine Unterhaltung mit dem norwegischen Reserve-Offizier der Infanterie Stefenen.

Stefenen sagte, nach seiner Ansicht sei die Befetzung von wichtigen Militärpunkten in Norwegen durch die deutsche Wehrmacht das Beste, was Norwegen in dieser politischen Situation habe widerfahren können. Norwegen hätte bestimmt eine gleiche Befetzung von den Westmächten bekommen. Es sei ja allmählich im norwegischen Volk bekannt geworden, daß nur zehn Stunden später dieses Schicksal unabwendbar gewesen wäre. Nur dem schnellen Eingreifen der deutschen Wehrmacht sei es zu verdanken, daß Norwegen heute unter dem starken Schutz der deutschen Wehrmacht stehe.

Der größte Teil der Einwohner Oslos sei sich jetzt absolut klar darüber, daß Deutschland Norwegens Integrität sichern werde. Am 6. April habe er mit einigen Offizieren eine Unterhaltung über die politische Lage gehabt. Die Meinungen seien auseinandergegangen. Er habe den Herren vorgehalten, daß man in den allernächsten Tagen eine Befetzung durch Großbritannien und Frankreich erwarten könnte, besonders an der Nordseeküste. Wenn verschiedene militärische Punkte von den Westmächten besetzt würden, dann würde natürlich Norwegen in der größten Gefahr schweben, daß Deutschland sich widersehen würde. So könnte sehr leicht Norwegen Kriegschaublatz werden. Daß der deutsche Führer so schnell gehandelt habe, sehe er als Glück für sein Vaterland an.

Aus Stadt und Kreis Calw

Dein Sparen hilft dem Führer!

Ein Appell an die Hitler-Jugend
„Dein Sparen hilft dem Führer!“ Mit diesem Appell wendet sich jetzt ein Beitrag über das „Sparen im Kriege“ in der neuesten Folge des Führerorgans der nationalsozialistischen Jugend „Wille und Macht“ an die HJ-Führerschaft, der die Aufklärung der Jugend über den Spargedanken obliegt. Der Einwand, daß die kleine Sparmöglichkeit des einzelnen ohne jede Bedeutung sei, ist grundfalsch. Viele unbedeutende Wenig geben auch hier wieder ein entscheidendes Viel. Die großen Einkommen spielen nämlich bei der Bildung des Sparkapitals gar keine so große Rolle, weil sich die Sparer aus den breiten Schichten der Lohn- und Gehaltsempfänger rekrutieren und so mit jeder Mark zur Bildung des ungeheuren Sparkapitals beitragen. Wenn die Jungen und Mädchen heute wissen, daß ihr nicht vernachlässigter, sondern erparter Groschen eine Note für ein neues U-Boot oder eine Schraube am Panzerzug ergeben können, so tragen sie auch gleichzeitig die Heberzeugung in sich, daß nach dem Kriege ihre kleinen Spareinlagen angewachsen sein werden zu jenen Summen, die ihre Berufsausbildung und ihre Zukunft weiter sichern helfen.

Für Einberufene zur Wehrmacht

Bei kurzfristig Dienenden, die ihre Wohnung beibehalten, wird nach den Bestimmungen der Reichsmeldeordnung eine Abmeldung bei der polizeilichen Meldebehörde an sich nicht gefordert. Während des Krieges werden

jedoch künftig die Einberufungsbeehelfe folgenden Zusatz erhalten: Von der Einberufung ist der polizeilichen Meldebehörde und der Lebensmittelkartenausgabestelle mündlich oder schriftlich Kenntnis zu geben, gegebenenfalls durch Angehörige oder sonstige nabehelnde Personen. Die Beachtung dieser Bestimmung liegt im eigenen Interesse der Einberufenen. Durch die Abmeldung entziehen ihnen hinsichtlich ihrer Wohnung oder ihres Unterhaltungswohnbezirks keinerlei Nachteile.

Was gilt als Feldpost?

Nach den Vorschriften für Gebührenvergünstigungen im Feldpostverkehr gilt die Gebührenfreiheit bzw. Gebührenreduzierung nur für Postsendungen, die in persönlichen Angelegenheiten von solchen Angehörigen der Kriegswirtschaft abgehandelt oder an sie gerichtet werden, die durch den Einsatz von ihrer Familie getrennt sind. Voraussetzung für die Gebührenvergünstigungen ist entweder, daß der Dienststelle oder der Einheit, der der Soldat, der Wehrmachtsbeamte oder die Zivilperson angehört, eine Feldpostnummer zugeteilt ist, oder daß bei Benutzung einer offenen Anschrift sich der Soldat, der Wehrmachtsbeamte oder die Zivilperson bei der Wehrmacht in Unterkunft oder Verpflegung befindet. Dabei ist es ohne Belang, ob Unterbringung und Verpflegung in Natur gewährt oder durch Tagelöhner, Hebernachtwachsgelder und Verpflegungsgelder abgegolten werden. Als Mißbrauch der Gebührenvergünstigungen der Feldpost gilt es nicht, wenn Angehörige von Einheiten der Kriegswirtschaft in ihren eigenen geschäftlichen Angelegenheiten die Feldpost in Anspruch nehmen.

Konjerven auf Nährmittelskarte

In der Lebensmittel-Zuteilungsperiode vom 6. Mai bis 2. Juni wird den Verordnungsberechtigten die Möglichkeit gegeben, an Stelle von 150 Gramm Nährmitteln nach ihrer Wahl entweder eine große Dose bzw. zwei kleine Dosen Kondensmilch oder eine 1-Liter-Dose Obst- oder Gemüsekonzerven oder 250 Gramm

Trockenpflaumen (Wachpflaumen) zu beziehen. Diejenigen Verbraucher, die an Stelle von Nährmitteln Kondensmilch beziehen wollen, müssen spätestens bis zum 18. April 1940 die Pl. 1-Mischkarte der gegenwärtig gültigen Reichsfleischkarte für Normalverbraucher und für Kinder bis zu 6 Jahren von den Verteilern abtrennen lassen, bei denen sie die Kondensmilch zu beziehen beabsichtigen. Die Verteiler stampeln den Stammschnitt der Fleischkarte und versehen ihn mit dem Zusatz „Pl. 1“, damit sichergestellt ist, daß die Ware später nur dort bezogen wird, wo sie bestellt worden ist. Die von den Verteilern gesammelten Pl. 1-Mischkarten sind sofort den Ernährungsämtern einzureichen.

Dienstnachrichten. Verwaltungsjetztär Karl Rathfelder bei dem Bezirksbauamt Calw ist zum Verwaltungsoberjektiv ernannt worden. — Die Pfarrei Calmbach, Def. Neuenbürg, wurde dem Stadtpfarverweser Adolf Binder in Grobottwar, Def. Marbach, übertragen.

Frühjahrs-Waldläufe. Den Ergebnissen der Frühjahrs-Waldläufe des NSRL in Mzenberg, über die wir gestern berichtet haben, ist berichtend nachzutragen, daß beim 3000-Meter-Lauf des Jahrgangs 1923 Hans Georg Räuhele, Calw die Bestzeit mit 12:53 Minuten erzielte. **Oberhaugstett, 15. April.** Am Sonntag führte der Turnverein die Frühjahrs-Waldläufe durch.

Brigitte, Du schweigst?

Roman von Annemarie Schäfer

Wenn Marietta abends mit ihren Gästen ankam, dann war immer alles da. Brigitte nahm den Leuten Mäntel und Hüte ab, sie trug das Essen auf und holte die Getränke herbei. Und außerdem sorgte sie dafür, daß die Wohnung eine Heimat war. Brigitte machte zur gegebenen Stunde den Wodka und hatte dann redlich in der Küche zu tun, bis neue Aufträge kamen. Wenn dann, gegen Morgen, die Gäste verschwanden, wenn Marietta sich in ihrem Bett wohliger rekelte, nachdem sie die kleine Schwester überschwenkelig gelobt hatte, dann hatte Brigitte noch mit dem Aufräumen zu tun.

So war es oft und Brigitte dachte, es würde immer so bleiben. Aber einmal kam es doch anders. Heute, hier im Zimmer Gilbert Rühlands, wurde die Erinnerung an diesen einen Abend ganz besonders lebendig.

Brigitte kommt in einem weißen Servierhütchen, mit einem vollbeladenen Tablett aus dem hellerleuchteten Zimmer. Ihre Wangen glühen. War das heute wieder ein Tag! Nicht eine Minute hat sie Ruhe gehabt. Nun aber sind Marietta und die Gäste für eine Weile versorgt. Jetzt kann sie ans Abwaschen gehen.

Von nebenan klingt Tanzmusik und Lachen zu ihr in die Küche herüber. Reife summt Brigitte die Melodie mit. Sie ist nicht traurig darüber, daß sie nicht mit dabei sein kann, denn sie ist es nicht anders gewöhnt. Und außerdem wissen die meisten Gäste nicht einmal, daß sie Mariettas Schwester ist.

Da geschieht, was immer passiert: die Türe öffnet sich und herein kommt einer der Gäste und bittet um ein Glas frisches Wasser.

Doch daß er diese Bitte in deutscher Sprache stellt, ist in London immerhin etwas Besonderes. Und daß sie auf deutsch Antwort gibt, ist der Anlaß zu seiner Frage:

„Sind Sie Deutsche?“

„Ja.“

„Lächelt sie ihn an. „Ich bin doch Mariettas Schwester!“

„Ach!“ kommt es langegezogen zurück. Und dann kommt der hochgewachsene, gut aussehende Mann im Frack auf sie zu, nimmt ihr das noch leere Wasserglas aus der Hand und erklärt: „Verzeihen

Unter Aufsicht des stellv. Vorsitzenden Koller verliehen sie recht erfolgreich. Die Zeiten waren folgende: Jahrgang 1924/25 1500 Meter: 1. Hans Stepper 6,12 Min., 2. Eugen Schuler 6,13 Min., 3. David Stepper 7,1 Min. Turner 3000 Meter: 1. Otto Walz 10,51 Min., 2. Gotthilf Walz 11,15 Min., 3. Ernst Walz 11,58 Min., 4. Robert Reutjesler 12,2 Min., 5. F. Holzäpfel 12,26 Min.

Altenfest, 15. April. Am Freitag stürzte Zimmermeister Adolf Henkler beim Heulen so unglücklich, daß er sich einen komplizierten Beinbruch zuzog. Er mußte dem Nagelder Krankenhaus zugeführt werden.

Neuenbürg, 15. April. In Schwann wurde der SA-Obersturmführer Keller-Pfingweiler zum Führer der SA und SA-Wehrmannschaften des Trupps II/2414, umfassend die Standorte Schwann, Contweiler, Marbach, Feldennach, und Pfingweiler, eingesetzt. Die Einsetzung erfolgte im Rahmen eines Wehrmannschaftsdiensches durch Hauptsturmführer Frommer von der Standarte 414, Calw.

Sömmersheim, Kr. Heilbronn. (Kraftwagen stürzte in die Sulm.) Vor der Kurve in der Nähe der Seemühle brach ein Kraftwagen plötzlich die Bremse, und der Wagen rammte in voller Fahrt die 5 Meter hohe steile Böschung hinunter in die Sulm. Einer der beiden Insassen wurde am Kopf und an den Hüften verletzt. Eine des Weges kommende Krankenschwester leistete die erste Hilfe. Ein Kraftwagen nahm den Verletzten mit nach Calw. Der verunglückte Wagen mußte abgeschleppt werden.

Sie, gnädiges Fräulein, ich bediene mich schon selbst!“

Darüber freut Brigitte sich mächtig. Wie gesagt, sie ist nicht sehr verwöhnt. Sie sieht zu, wie er dreckig Wasser trinkt, und ist dabei, sich eine gestreifte Küchenschürze umzubinden. Dann wandte der Mann sich zu ihr und sagt:

„Gekannt Sie, daß ich mich mit Ihnen bekannt mache. Mein Name ist Rühland, Mathieu Rühland.“

Sie nickt artig. Seinen Namen weiß sie zwar schon lange, aber vorgelesen wurde er ihr nie. Und als sie Schüsseln und Teller in das heiße Abwaschwasser legt, sieht er schon neben ihr auf einem Schemel und tut, als sei er hier in der Küche wie zu Hause.

Mein Name sagt Ihnen wohl nichts, gnädiges Fräulein?“, lacht der schöne Mann sie an. „Aber von den Rühland-Automobilen werden Sie doch schon gehört haben?“

Sie nickt und er fährt fort: „Die werden nämlich im Werk meines Vaters gemacht. Und ich, sein Sohn, helfe dabei tüchtig mit.“ Wieder lacht er und zeigt seine weißen Zähne. „Es wird ja auch langsam Zeit, die Bummeljahre abzubrechen, nicht wahr?“

Brigitte weiß nicht, was sie darauf antworten soll. Diesen Mathieu Rühland hat sie fast täglich in Gesellschaft ihrer Schwester gesehen. Oft holte er sie zu Autofahrten ab, immer war er im Theater, wenn sie tanzte und Marietta schien glücklich darüber zu sein. Jetzt aber sitzt er hier in der Küche, als denke er nicht mehr daran, zu den anderen zurückzugehen.

Er ruzt sogar: „Bei Ihnen gefüllt es mir viel besser, als da drinnen! Wissen Sie, zu was ich Lust hätte?“

„Zu was denn?“ fragt sie.

„Ich möchte Ihnen beim Abwaschen helfen.“

Sie schaute ihn daraufhin groß an.

„Aber er hat sich schon ein Abwaschluch geholt und bleibt dabei, die Schüsseln, Teller und Tassen abtrocknen zu wollen.“

„Und dabei erzählt er ihr lauter lustige Geschichten, so munter und lebendig, daß Brigitte lacht, wie noch nie in ihrem Leben.“

„Nicht das ein schöner Abend! So denkt sie.“

Da öffnet sich die Küchentür wieder. Und im

Türschwelle steht Marietta. Wunderschön steht sie aus in ihrem weichen langen Chiffonkleid. Kein Wunder, daß Brigitte neben ihr wie ein echtes Mädchenbrüder wirkt.

„Aber Mathieu, wo bleibst du denn?“ fragt Marietta und schüttelt mißbilligend den Kopf, daß die dunklen Locken nur so fliegen.

„Ich helfe deiner entzückenden Schwester, wie du siehst“, antwortet der Mann und schreit so ernsthaft an einer Glaskücheltür herum, daß auch Marietta lachen muß, wenn auch ein klein wenig gezwungen.

„Es kleidet dich ausgezeichnet, Matti! Aber ich glaube, Britta ist es auch lieber, wenn du wieder zu uns kommst.“

„Britta heißt sie?“ fragt er und sieht das kleine Mädchen lange an, während er langsam, wie liebesend, noch einmal ihren ganzen Namen sagt: „Brigitte?“

Und dann wendet er sich um und schlägt vor: „Marietta, wir nehmen heute einmal dein Schwesterchen mit hinein.“

„Worauf Marietta unschuldig aufschaut und erklart:

„Aber selbstverständlich! Ich habe noch nie etwas dagegen gehabt. Brigitte will nur nie und sagt, sie habe keine Zeit zu so etwas.“

„Dann werden wir sie eben zwingen“, fordert der Mann. Und schon ist er hinter Brigitte getreten und knetet ihre Arbeitsschürze auf. „Gnädiges Fräulein! Mir zuliebe!“ bettelt er. „Wenn Sie das schönste Kleidchen anziehen würden und mit mir einmal tanzen, es wäre fein!“

Nun aber fällt es Marietta schon sehr schwer, ihre Enttäuschung zu verbergen. Aber dafür befindet sie sich auch, daß Brigitte überhaupt kein schönes Kleid besitzt. Marietta ist zwar durchaus nicht geizig, sondern nur unbedacht. Und wer bei ihr nicht um etwas bittet, der wird einfach vergessen. Die Kleine sagt immer, sie habe keine Wünsche, drum bekommt sie auch kaum etwas zum Anziehen.

Das erzählt Marietta. Es soll eine Ausrade sein, wenn es auch die Wahrheit ist.

Doch jetzt sieht Mathieu sich rasch wieder auf den niedrigen Schemel und erklart trocken: „Gut. Wenn sie nicht kommen kann, dann bleibe ich auch hier. Das heißt“, fügt er mit einem lustigen Seitenblick hinzu, „wenn ich hier nicht lästig bin.“

Brigitte weiß nicht, was sie tun soll. Sie ahnt, daß Marietta an diesem Manne etwas liegt. Darum zeigt sie besser nicht, daß er auch ihr so gut gefällt, vor allem deshalb, weil er der erste Mensch ist, der sie beachtet und ihr zeigt, daß sie ja auch ein weibliches Wesen ist.

Tropdem aber ist ihr Atmen ein einziger Wunsch: Ja, ich möchte ein einziges Mal mit ihm tanzen!

Da fühlt sie sich heftig von Marietta umarmt. Die Tänzerin hatte vorher ziemlich heftig vom Sekt getrunken. Jetzt ruft sie gefühlvoll:

„Kleines, deine Schwester ist ja so bösel! Vergiß dich immer und läßt dich hier so viel arbeiten. Aber ich will es gutmachen. Und zuerst sollst du mitkommen und dir bei mir ein schönes Kleid ausleihen.“

„Bravo!“ Mathieu Rühland klatscht Weisfall. Und etwas später steht dann auch wirklich ein junges, strahlendes, hübsches Mädchen im hellen Zimmer und wird von Marietta mit allen Gästen bekannt gemacht. Wie im Trost hat die Tänzerin dafür geforgt, daß aus Brigitte eine kleine Schönheit wurde.

Und darum leidet sie jetzt auch heftige Qualen, als Mathieu auf Brigitte zukommt, sie lange bewundernd ansieht und dann fragt, ob sie mit ihm tanzen wolle.

Brigitte will. Und es ist für sie der Anfang ihrer Liebe. Einer Liebe, die mit der großen Furcht beginnt: es könne ebenso schnell wieder vorbei sein, wie es angefangen hat.

Der Tanz ist aber auch der Anfang ihres Lebens. Sie tanzt eine ganze Nacht hindurch. Und immer nur mit dem einen: Mathieu Rühland. In seinen Armen tut sich ihr eine neue Welt auf, seine Blicke sagen ihr zum erstenmal in ihrem Leben, daß sie eine Frau ist und nicht nur ein ewig bereiter dienstbarer Geist.

(Fortsetzung folgt.)

NS-Verlag Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13, Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schaele, Calw, Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH, Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw, Z. Zt. Preisliste 4 gültig.

Was ist hier passiert?

Auch in Ihren Küchenbüchern werden Sie wahrscheinlich ähnliche Stellen entdecken, wenn Sie ein Vergroßerungsglas zur Hand nehmen. Das sind die Folgen unachtsamer Reinigung von Messern: Die Klinge hat das Gemebe verletzt! Ja - so kann die gute Wälsche vorzeitig kaputt gehen! Aber Unvorsichtigkeiten lassen sich vermeiden. Viel schlimmer dagegen sind Schäden, die durch den kalten harten Wasser verursacht werden!

Ein wirksamer Schutz dagegen ist Senko Bleich-Soda, die ja auch zum Einweichen der Wälsche verwendet wird! Verühren Sie jedesmal 30 Minuten vor Bereitung der Wälschlauge einige Handvoll Senko Bleich-Soda im Wälschwasser. Der Schädling kalk wird dadurch unwirksam gemacht, so daß keine Seife verloren geht, außerdem wird die Wälsche geschont und die Wälschkratt des Wälschpulvers voll ausgenutzt.

Wir bemühen uns nach besten Kräften, die meistlich eingehenden Nachfragen nach unseren Erzeugnissen gerecht zu werden, bitten aber um Nachsicht, wenn aus dies zur Zeit nicht in allen Fällen möglich ist.

Gutschein für kostenfreie Zustellung der aufklärenden Lehrschrift „Wälschschäden - wie sie entstehen - und wie man sie verhindert“

Name: _____ Ort: _____ Straße: _____

825 Abenden an: HENKEL & CIE. AG., DUSSELDORF

Stadt Calw Die Metallsammlung

ist bis auf weiteres werktags von 5 bis 7 Uhr nachmittags zur Annahme geöffnet.

Calw, den 15. April 1940.

Der Bürgermeister: Göhner.

Stadt Calw Ausgabe der Säuglingskleiderkarte

Die neueingeführte Säuglingskarte wird auch an Kinder, die nach dem 1. April 1939 geboren sind, gegen Vorlage einer Bescheinigung des Geburtseintrags ausgegeben.

Die Ausgabe für diese Kinder erfolgt am Freitag, den 19. April 1940, vormittags von 8 bis 12.30 Uhr in der städt. Ausgabestelle für Bezugskarten, Marktplatz 30.

Calw, den 15. April 1940.

Der Bürgermeister: Göhner.

Nerven, Herz und Schlaf

müssen gesund und kräftig sein, sonst ist der ganze Körper krank. Notfalls versuchen Sie schnell das seit Jahrzehnten bewährte

Energeticum

Energeticum gibt Ruhe, natürlichen Schlaf, kräftigt Nerven und Herz

Neuform-Lebensmittel- und Reformhaus Calw - Badstr.

Pi 414 Wehrmannschaft Calw (mit Reutheim)

Mittwoch, den 17. 4. 40, 20 Uhr Volksschule. Mitbringen: Schreibmaterial. Entschuldigungen in jed. Fall schriftlich und rechtzeitig! Die SA macht diesen Dienst mit.

Der Sturmführer
Der Wehrmannschaftsführer

Einen 13½ Zentner schweren

Schafftier

hat zu verkaufen
Adolf Großhans, Speckhardt

Ein

Schwein

zum Weiterfüttern verkauft
Fritz Keppler, Oberkollbach

Einen Wurf starke

Milchschweine

verkauft
Johannes Claus, Oberhaugstett

Älteres Ehepaar sucht 2-3-Zimmer-Wohnung

Angebote unter R 89 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Schönen, festen

Kopfsalat

empfehlst
Chr. Hägele

Mütter, gebt Euren Kindern auch rohes Sauerkraut!

Brauchen Sie Bargeld?

3. Deutsche Reichslotterie
Ziehung 1. Klasse 20. 22. April
Mittelgewinne in großer Zahl
480.000 Gewinne in 3 Preismen über 100.000 RM

6 x 500.000 RM
3 x 300.000 RM
3 x 200.000 RM
18 x 100.000 RM
24 x 50.000 RM

Losepreis 20 Pf. - 3. Klasse 1/2, 2. Klasse 1/3, 1. Klasse 1/4
Bestellen Sie sofort ein Los bei
Götsche, Bad Cannstatt
Städt. Lotterie-Einnahme-Markts 15, Telefon 5143

U n e
Texte
abshu
annob
Anschl
ort: C

Nat

Calw

Noru

Der
und un
den hat
bit nach
reicht.
geben d
wurden
sufreich
Gefang
wegide
Grenze
wurden.
Wie
melbet,
richte e
Englan
stellten
um folg

De

Ein Sch

SCHO

ENGL

LONDON

Berl
im Nord
wie am
und die
in Mitte
gen von
Värm an
tisch aus
Ain
lichen
teifen:
1. Der
Legen
mit den
dien abz
ein rü
11 - B o o
zwei Tag
ist geide
ind plan
eingeführt
2 Die
Auftrag,
der deut
Rüfte zu
greifender
schwer ge
ihre milit
nen. Abr
folgt“ ist
nen St
3. Der e
skandinav
oben im
worden.
nach Sch
dichen M
ist, daß i
Zeit unu
schaffliche
war es b
nordlich
des deut
Der Ein
gegen dies
dringender
Sch a u -
sein eigene
Scheitern
hinwegtäu